

X

Bad Grönenbach (mori). Jeder zehnte Patient an einem beliebigen Tag in einer hausärztlichen Praxis hat mit Depressionen zu tun! Wenn man bedenkt, wie viele Patienten im Laufe der Sprechstunden ihren Hausarzt aufsuchen, eine alarmierende Zahl. – Eine Fortbildungsveranstaltung im Rahmen des Bündnisses gegen Depression Memmingen-Unterallgäu e.V. richtete sich daher jetzt an die Hausärzte. „Sie sind oft die erste Anlaufstelle für Patienten mit Depression. Allerdings präsentieren diese primär ihre somatischen Symptome“, machte Hartmut Oberdieck, Mitglied des regionalen Bündnis-Vorstandes deutlich. Für die Ärzte heiße es daher: „zuverlässig erkennen, richtig (be-)handeln“.

Depressionen sind potenziell lebensbedrohliche Erkrankungen: eines ihrer Symptome – die Suizidalität – fordert jährlich in Deutschland mehr Menschenleben als alle Verkehrsunfälle zusammen. - Die Klinik für Psychosomatische Medizin in Bad Grönenbach war Veranstaltungsort der Fortbildung. Als Referenten standen zur Verfügung; Hartmut Oberdieck, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin und Leitender Oberarzt der Klinik, Dr. Gregor Fisseni, Facharzt für Allgemeinmedizin und Psychotherapie sowie Dr. Christian Wienand, Facharzt für Innere Medizin und hausärztliche Versorgung.



(Christian Wienand, Hartmut Oberdieck, Gregor Fisseni; v.l.n.r.)

Depressionen in der Hausarzt-Praxis würden eher unter- als überdiagnostiziert, machte Dr. Fisseni vor dem Zuhörerkreis deutlich. „Die Patienten haben lieber alle möglichen körperlichen Beschwerden. Wenn man sie mit der Depression konfrontiert, nehmen sie oft Anstoß daran.“ Das erleichtere es dem Hausarzt nicht.

„Wir Hausärzte sind für alles da – angefangen vom Fußpilz bis hin zum Tumor“, kannte Wienand sehr genau die Herausforderungen, denen sich die Hausärzte gegenübersehen. „Knapp 70 Prozent der depressiven Patienten kommen mit körperlichen Beschwerden. Wienand fand das WHO-Screening sehr hilfreich: „Sie können Ihren Patienten den Fragebogen im Wartezimmer ausfüllen lassen, ihn gemeinsam abarbeiten – oder ihn eigenständig für sich im Hintergrund abrufen.“ Auch wenn ein Hausarzt immer weniger Zeit für den einzelnen Patienten habe, so könne er ihm doch das Gefühl vermitteln, Körper und Seele gehören zusammen. „Manche warten auch nur darauf, dass man sie anspricht – und dann öffnen sie sich.“

Über Therapiemöglichkeiten und Medikation informierte Oberarzt Oberdieck das Plenum. Tranquilizer (Beruhigungstabletten) sollten nur kurzfristig gegeben werden, gute Erfolgchancen hätten Antidepressiva – allerdings hätten diese eine Wirklatenz von zwei bis vier Wochen, d.h. sie bräuchten eine Weile, bis sie anschlügen. Insgesamt sei wichtig: die negativen Gedanken und Gefühle des Patienten zu erfassen und versuchen, sie zu stoppen oder zumindest abzumildern. Wichtig sei auch die Einbeziehung der Bezugspersonen. Im Zweifelsfall sei immer der Kontakt zu einem Fachkollegen zu raten.

* Bei den Gesundheitstagen in der Stadthalle Memmingen vom **8. bis 11. November** wird das Bündnis gegen Depression Memmingen-Unterallgäu e.V. über die Klinik für Psychiatrie Psychotherapie und Psychosomatik am Klinikum Memmingen vertreten sein.